

Senioren und Kriminalität. Eine Analyse unter Berücksichtigung demografischer Entwicklungen. **2004**

Kriminalistisch-Kriminologische Forschungsstelle
Analysen Nr. 1/2004

Senioren und Kriminalität. Eine Analyse unter Berücksichtigung demografischer Entwicklungen

Kriminalistisch-Kriminologische Forschungsstelle
Analysen Nr. 1/2004

2. Auflage
Herausgegeben vom
Landeskriminalamt Nordrhein-Westfalen
Völklinger Str. 49
40221 Düsseldorf

Telefon (0211) 9 39-0
Fax (0211) 9 39-41 19
landeskriminalamt@lka.polizei.nrw.de
www.lka.nrw.de

September 2004

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
2	Bevölkerungsentwicklung	2
3	Senioren als Opfer	4
3.1	Allgemeines	4
3.2	Senioren als Opfer von Raubdelikten	8
3.3	Senioren als Opfer von Körperverletzungsdelikten	10
4	Senioren als Tatverdächtige	13
5	Zusammenfassung und Bewertung	14
6	Konsequenzen für polizeiliches Handeln	16
6.1	Verbesserung der Informationslage	16
6.2	Senioren als wachsende polizeiliche Zielgruppe	17
	Tabellenanhang	19

1 Einleitung

Die Bevölkerungsentwicklung Nordrhein-Westfalens ist geprägt vom stetig wachsenden Anteil älterer und alter Menschen bei gleichzeitigem Rückgang des Anteils junger Menschen. Diese demografischen Strukturveränderungen, die in den Medien unter Stichworten wie „Überalterung“ oder „Vergreisung der Gesellschaft“ subsumiert werden, wirken sich bereits auf viele gesellschaftliche Bereiche aus. So richten beispielsweise der Einzelhandel, der Wohnungsmarkt oder die Tourismusbranche ihre Angebote zunehmend an den speziellen Bedürfnissen von Senioren¹ aus.

Die vorliegende Analyse geht der Frage nach, ob und inwieweit der demografische Wandel auf das Kriminalitätsgeschehen und damit auf die polizeiliche Aufgabenerledigung Einfluss nimmt. Dazu werden die Verläufe der demografischen und der Kriminalitätsentwicklung mit dem Ziel untersucht, parallele oder ähnliche Verläufe zu identifizieren, aus denen sich unter Berücksichtigung der Vorausberechnung der Bevölkerungsentwicklung bis 2020 Hinweise auf das zukünftige Kriminalitätsgeschehen sowie polizeilicher Handlungsbedarf ableiten lassen.

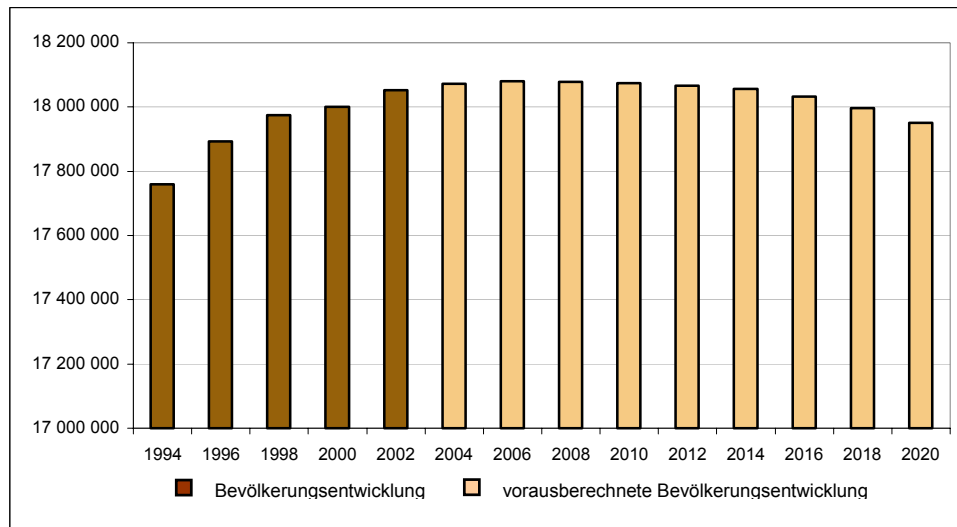
Den Schwerpunkt der Untersuchung bildet der Vergleich der Bevölkerungsdaten mit den in der PKS ausgewiesenen Opfer- und Tatverdächtigendaten des Zeitraums 1994 bis 2003 für die Bevölkerungsgruppe der ab 60-Jährigen.

Dabei ist zu berücksichtigen, dass eine direkt proportionale Fortschreibung der Kriminalitätsentwicklung auf der Basis der vorausberechneten Bevölkerungsentwicklung nicht möglich ist, da die Kriminalitätsentwicklung einer Vielzahl komplexer und systemisch wirkender Einflüsse unterliegt wie z. B. der Anzeigebereitschaft, der Verfolgungsintensität, strafgesetzlichen Regelungen sowie wirtschaftlichen und technischen Rahmenbedingungen. Ähnliche Verläufe könnten jedoch als Indiz für mögliche Entwicklungen, z. B. absehbare Veränderungen einzelner Deliktsstrukturen, dienen.

¹ Der Begriff Senioren wird im Folgenden als Synonym für die Bevölkerungsgruppe der ab 60-Jährigen verwendet.

2 Bevölkerungsentwicklung

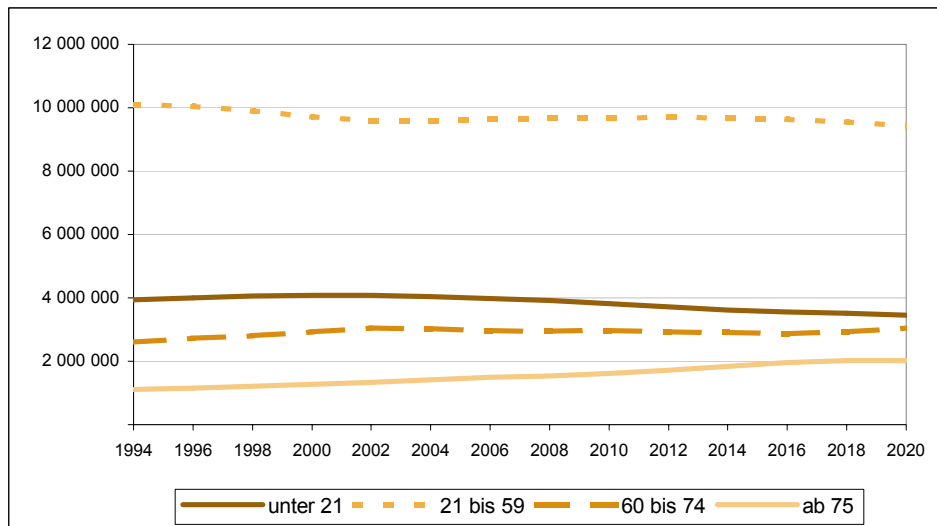
Nach Angaben des Landesamtes für Datenverarbeitung und Statistik (LDS) stieg die Einwohnerzahl Nordrhein-Westfalens von 17,8 Mio. im Jahr 1994 um 1,8 % auf 18,1 Mio. in 2003 kontinuierlich an. Einer Vorausberechnung zufolge dürfte sie ihren Höchststand im Jahr 2005 erreichen und bis 2020 auf 18,0 Mio. – und damit etwa auf das Niveau von 1997 – sinken².



Entwicklung der Gesamtbevölkerung bis 2020 gemäß Vorausberechnung des LDS

Die Einwohnerzahl einzelner Altersgruppen entwickelte sich unterschiedlich; so stieg die Anzahl der Personen unter 21 Jahren von 1994 bis 2003 von 3,9 Mio. auf 4,1 Mio. um 3,3 %. Der Vorausberechnung zufolge wird sie bis zum Jahr 2005 leicht zurückgehen und schließlich bis 2020 einen Stand von 3,5 Mio. erreichen, was gemessen an ihrem Höchststand in 2001 einen Rückgang von 15,2 % bedeutet.

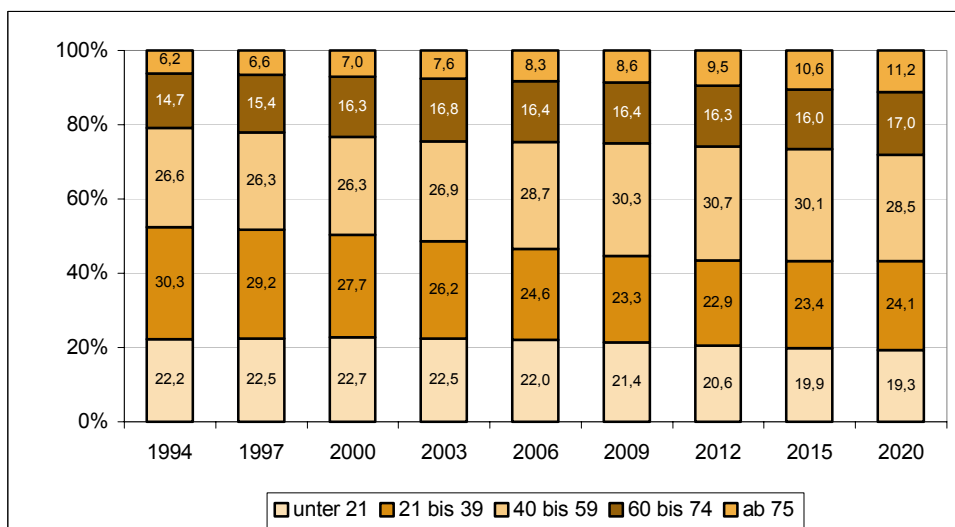
² Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik (Hrsg.): Kurzinformation zur Bevölkerungsprognose 2002 bis 2020 / 2040 anlässlich Pressekonferenz des LDS vom 30. April 2004; Stichtag 01.01.2002: Ergebnis der Fortschreibung/Basisstichtag der Vorausberechnung; Einwohnerzahl: 18 052 092



Bevölkerungsentwicklung der Altersgruppen gemäß Vorausberechnung des LDS

Die Anzahl der 21- bis unter 60-Jährigen ging im Betrachtungszeitraum von 10,1 Mio. um 5,0 % auf 9,6 Mio. zurück. Dabei verringerte sich die Anzahl der 21- bis unter 40-Jährigen um 12,1 %, während die Anzahl der 40- bis unter 60-Jährigen um 3,1 % anstieg. Für die Gesamtgruppe wird ab 2004 bis etwa 2012 mit einem leichten Anstieg bis auf 9,7 Mio. gerechnet, gefolgt von einem Rückgang bis 2020 auf 9,4 Mio.

Die Anzahl der ab 60-jährigen Einwohner Nordrhein-Westfalens stieg im Betrachtungszeitraum von 3,7 Mio. um 18,7 % auf 4,4 Mio. an. Für die 60- bis unter 75-Jährigen bedeutet dies einen Anstieg um 16,6 %. Nach einem vorausberechneten Rückgang bis 2015 ist für 2020 mit dem etwa gleichen Stand wie 2003 zu rechnen. Die Altersgruppe der ab 75-Jährigen hatte in der letzten Dekade bereits einen Anstieg von 23,6 % zu verzeichnen. Für den Gesamtzeitraum der Vorausberechnung wird ein Anstieg von insgesamt 81,4 % erwartet.



Entwicklung der Anteile der verschiedenen Altersgruppen an der Gesamtbevölkerung gemäß Vorausberechnung des LDS

Zu Beginn des Betrachtungszeitraums 1994 entfiel auf die Altersgruppen der unter 40-Jährigen ein Anteil an der Gesamtbevölkerung von 52,5 %. Bereits in 2003 machte ihr Anteil weniger als die Hälfte aus (48,7 %). Nach der Vorausberechnung des LDS stellt diese Altersgruppe im Jahr 2020 lediglich noch 43,4 % der Bevölkerung.

Für die unter 21-Jährigen bedeutet dies nach einem leichten Anstieg von 22,2 % auf 22,5 % bis 2003 einen Rückgang auf 19,3 % bis 2020. Der Anteil der Altersgruppe der 21- bis unter 40-Jährigen entwickelte sich von 1994 mit 30,3 % bis 2003 kontinuierlich bis auf 26,2 % zurück. Vorausberechnet ist zunächst ein weiterer Rückgang auf 22,9 % bis 2012, gefolgt von einem leichten Anstieg bis 2020 (24,1 %).

Im Zeitraum 1994 bis 2003 stiegen die Anteile aller Altersgruppen der ab 40-Jährigen kontinuierlich an. Der stärkste Anstieg entfiel auf die 60- bis unter 75-Jährigen; von 14,7 % in 1994 stieg der Anteil bis 2003 auf 16,8 %. Bis 2020 wird nach leichten Rückgängen mit einem anhaltenden Anstieg auf 17,0 % gerechnet.

Die Altersgruppe der ab 75-Jährigen, auf die 1994 ein Anteil von 6,2 % entfiel, stellte in 2003 bereits 7,6 % der Gesamtbevölkerung. Bis 2020 wird mit einem Anstieg um insgesamt fünf Prozentpunkte auf 11,2 % ausgegangen.

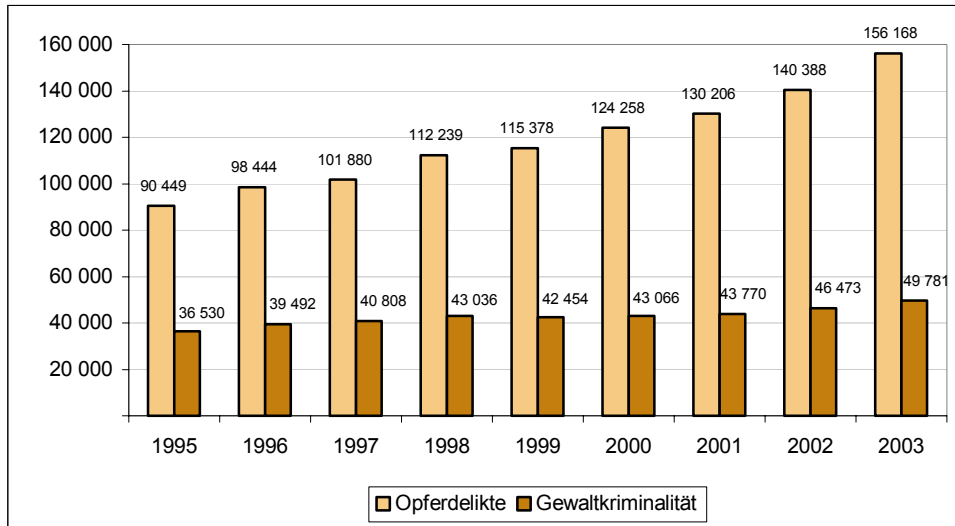
Während heute die Senioren 24,4 % der nordrhein-westfälischen Bevölkerung stellen, werden es nach Angaben des LDS in 2020 28,2 % sein. Bis 2030 dürfte sich dieser Anteil nochmals deutlich auf 32,7 % erhöhen und sich bis 2040 nicht wesentlich verändern (32,1 %). Nach der Vorausberechnung dürfte somit bereits im Jahr 2030 etwa jeder dritte Einwohner Nordrhein-Westfalens über 60 Jahre alt sein.

3 Senioren als Opfer

3.1 Allgemeines

Die Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS) bildet seit 1995 geschlechts- und altersspezifische Opferdaten zu den Straftaten gegen das Leben, die sexuelle Selbstbestimmung sowie Rohheitsdelikten und Straftaten gegen die persönliche Freiheit ab. Eine

Untergruppe der Opferdelikte bilden die Delikte, die der Gewaltkriminalität³ zugeordnet werden. Diese stellten im Betrachtungszeitraum regelmäßig etwa ein Drittel der Opferdelikte.

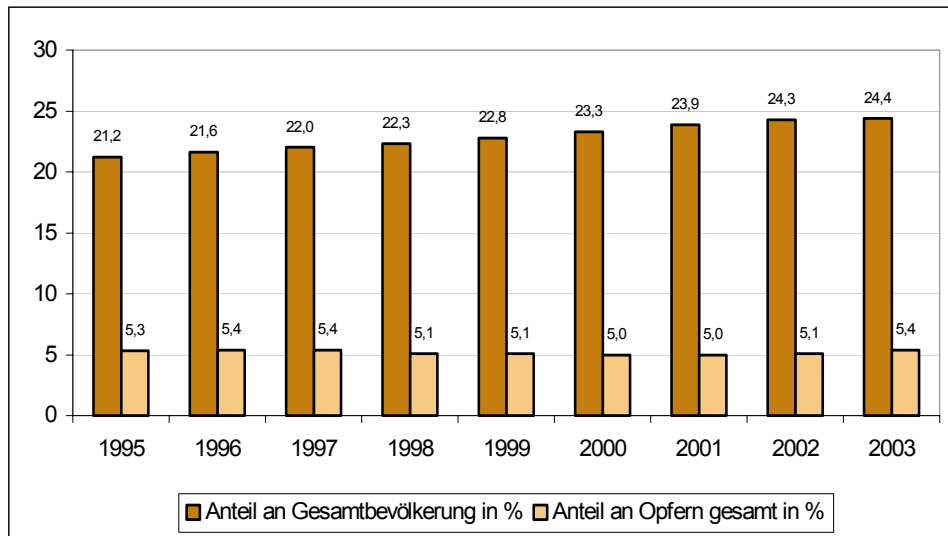


Entwicklung der Anzahl der Opfer- und der Gewaltdelikte

Zwischen 1995 und 2003 stieg die Gesamtkriminalität von 1,36 Mio. um 12,5 % auf 1,5 Mio. registrierte Delikte. Die Anzahl der Opferdelikte stieg in dem selben Zeitraum von 90 449 um 72,7 % auf 156 168, während sich die Anzahl der Gewaltdelikte von 36 530 auf 49 781 um 36,3 % erhöhte. Die große Diskrepanz zwischen den Steigerungsraten der Opferdelikte und denen der Gewaltdelikte ist insbesondere auf den starken Zuwachs der vorsätzlichen leichten Körperverletzungsdelikte (+ 156,2 %), die gemäß Definition nicht der Gewaltkriminalität zugerechnet werden, zurückzuführen.

Die Gesamtzahl der Opfer stieg von 92 127 im Jahr 1995 um 78,8 % auf 164 760 im Jahr 2003. Auf die weiblichen Opfer entfiel 2003 ein Anteil von 43,9 %. Er lag damit um 2,8 Prozentpunkte über dem Anteil von 1995.

³ Gewaltkriminalität: Mord, Totschlag, Tötung auf Verlangen, Vergewaltigung und besonders schwere Fälle der sexuellen Nötigung, Raub, räuberische Erpressung, Körperverletzung mit Todesfolge, gefährliche und schwere Körperverletzung, erpresserischer Menschenraub, Geiselnahme, und Angriff auf den Luft- und Seeverkehr.



Entwicklung des Bevölkerungs- und Opferanteils der über 60-Jährigen

Im Betrachtungszeitraum stellte die Altersgruppe der ab 60-Jährigen jeweils einen Anteil zwischen 5,0 % und 5,4 % an allen erfassten Opfern. Dabei hatten die ab 60-jährigen Frauen einen Anteil von durchschnittlich 6,6 %, bei den ab 60-jährigen Männern waren es durchschnittlich 4,2 %.

Die Gesamtzahl der Opfer ab 60 Jahren stieg von 4 879 im Jahr 1995 auf 8 882 im Jahr 2003 um 82,0 %. Auf die weiblichen Opfer über 60 Jahren entfiel 1995 ein Anteil von 56,9 %; dieser ging bis 2003 auf 52,7 % zurück.

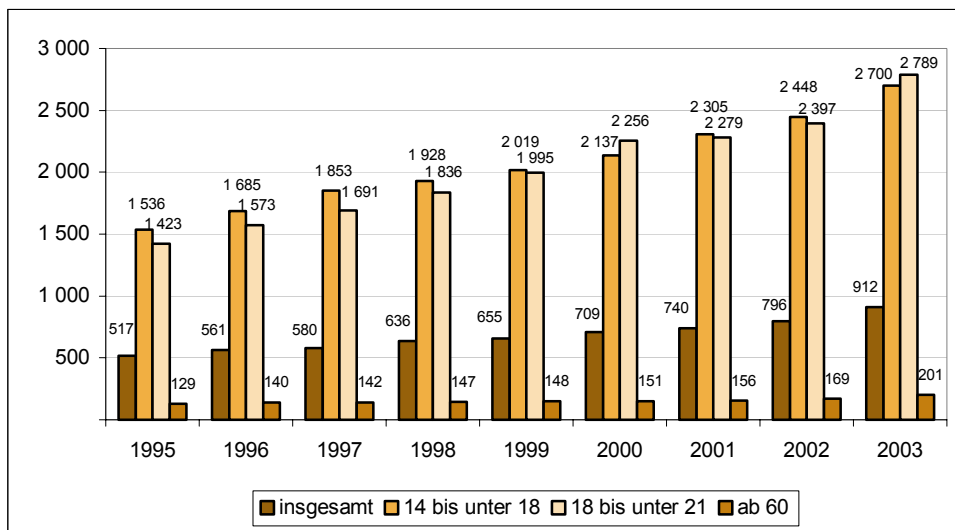
Der Anteil der ab 60-Jährigen an den Opfern der Gewaltkriminalität lag im Betrachtungszeitraum mit geringen Schwankungen durchschnittlich bei 6,6 % und damit geringfügig höher als bei den Opferdelikten insgesamt. Der Anteil der weiblichen älteren Opfer war mit 13,3 % allerdings deutlich höher als der der männlichen Opfer mit 3,6 %. Diese Abweichungen dürften der relativ hohen Opferbelastung älterer Frauen im Bereich Handtaschenraub zuzurechnen sein.

Gemessen an ihrem Bevölkerungsanteil – im Betrachtungszeitraum zwischen 21,2 % und 24,4 % – waren die Senioren als Opfer deutlich unterrepräsentiert. Im Vergleich dazu stellte die Altersgruppe der 21- bis unter 40-Jährigen im Jahr 2003 einen Bevölkerungsanteil von 26,2 %, während sich gut 40 % aller registrierten Kriminalitätsopfer aus dieser Altersgruppe rekrutierten.

Die in der PKS dokumentierte relativ geringe Wahrscheinlichkeit älterer Menschen, Opfer einer Straftat zu werden, wird besonders deutlich durch die Analyse der Opferbelastungszahlen (OBZ)⁴ verschiedener Altersgruppen.

⁴ OBZ: Opfer errechnet auf 100 000 Einwohner der jeweiligen Altersgruppe

Im Vergleich zu den Senioren trägt die Gesamtbevölkerung ein statistisch etwa vierfach, ein Jugendlicher oder Heranwachsender sogar ein um das Zehnfache erhöhtes Opferisiko.



Entwicklung der Opferbelastungszahlen insgesamt und die ausgewählter Altersgruppen

Die OBZ der Gesamtbevölkerung erhöhte sich zwischen 1995 und 2003 um 76,4 %. Die OBZ der Senioren stieg ebenfalls, wenn auch in schwächerer Ausprägung, kontinuierlich um 55,8 %. Erheblich höhere Steigerungsraten der OBZ wurden für Jugendliche und Heranwachsende mit 75,8 % bzw. 96,0 % registriert.

Dem gegenüber steht der im Vergleich zu den unter 21-Jährigen (+ 3,3 %) deutlich stärkere Bevölkerungszuwachs der Senioren von 18,7 % seit 1994.

Diese Vergleiche machen deutlich, dass sich aus der Bevölkerungsentwicklung keine unmittelbaren Rückschlüsse auf die Entwicklung der Opferdaten, insbesondere den Umfang und die Anteile bestimmter Opfergruppen, ziehen lassen. Die erwarteten Bevölkerungszuwächse von Senioren implizieren folglich nicht zwingend eine Verschiebung der Opferanteile in vergleichbarem Ausmaß.

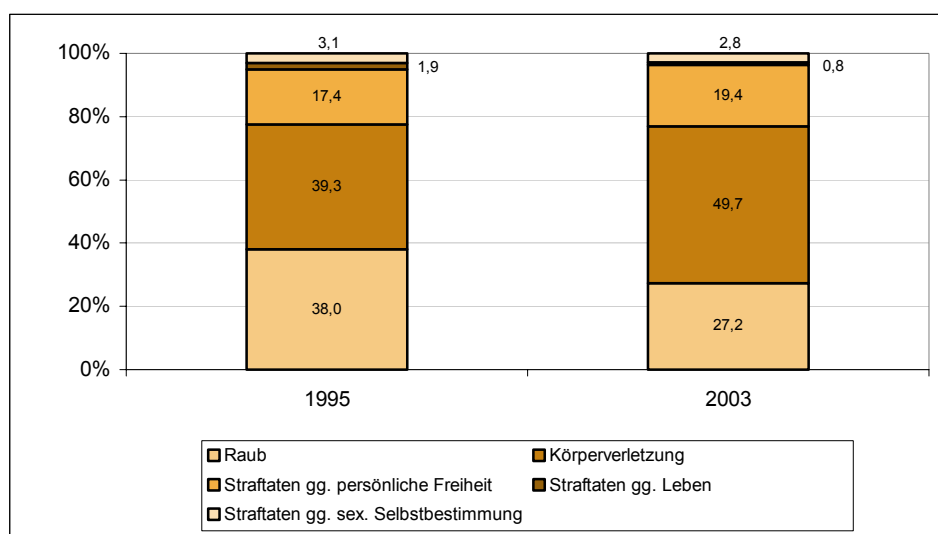
Gleichwohl zeigt sich, dass trotz nahezu unverändert gebliebener Anteile der Senioren an den Opfern von gut 5 % die Opferanzahl und das polizeilich registrierte Opferisiko der ab 60-Jährigen erheblich angestiegen sind. Diese Entwicklung lässt nicht zwingend auf einen realen Anstieg der Straftaten schließen, sondern dürfte auch auf die in Folge zunehmender gesellschaftlicher Ächtung von Gewalt gestiegene Anzeigebereitschaft sowie auf die seit 1997 konsequentere strafrechtliche Verfolgung von Delikten häuslicher Gewalt zurückzuführen sein.

Diese Bewertung wird gestützt durch beachtliche Anstiege der Anzahl von Opfern mit verwandtschaftlicher bzw. bekanntschaftlicher Beziehung zum Tatverdächtigen, die

allein von 1997 bis 1998 um 21,0 % zunahm. Die Gesamtopferzahlen stiegen lediglich um 10,0 %.

Ein weiterer starker Anstieg von 14,0 % gegenüber dem Vorjahr war 2002 zu verzeichnen. Hier dürften sich die modifizierten Standards des polizeilichen Einschreitens mit der Einführung des § 34a PoIG NW (Wohnungsverweisung und Rückkehrverbot zum Schutz vor häuslicher Gewalt) am 01.01.2002 ausgewirkt haben.

Im Jahr 2003 wurden von den 8 882 Opfern im Seniorenalter 8 557 im Zusammenhang mit sogenannten Rohheitsdelikten und Straftaten gegen die persönliche Freiheit⁵ registriert.



Deliktische Verteilung der ab 60-jährigen Opfer

Trotz einer überdurchschnittlich hohen Belastung der ab 60-Jährigen durch Raubdelikte, insbesondere durch Handtaschenraub und Raubüberfälle in Wohnungen, wurde 2003 nahezu die Hälfte der älteren Opfer im Zusammenhang mit Körperverletzungsdelikten erfasst. Dabei war ihr Anteil an allen Opfern der Körperverletzungen mit durchschnittlich 4,0 % eher gering.

3.2 Senioren als Opfer von Raubdelikten

Die Anzahl der Raubdelikte stieg im Betrachtungszeitraum von 12 714 um 20,2 % auf 15 279. Ähnlich entwickelte sich auch die Anzahl der Raubopfer. Sie stieg von 12 820 auf 16 260.

⁵ Raub, räuberische Erpressung und räuberischer Angriff auf Kraftfahrer, Körperverletzung mit Todesfolge, gefährliche und schwere Körperverletzung, Misshandlung von Schutzbefohlenen, vorsätzliche leichte Körperverletzung, fahrlässige Körperverletzung, Freiheitsberaubung, Nötigung, Bedrohung, erpresserischer Menschenraub, Geiselnahme, Angriff auf den Luft- und Seeverkehr

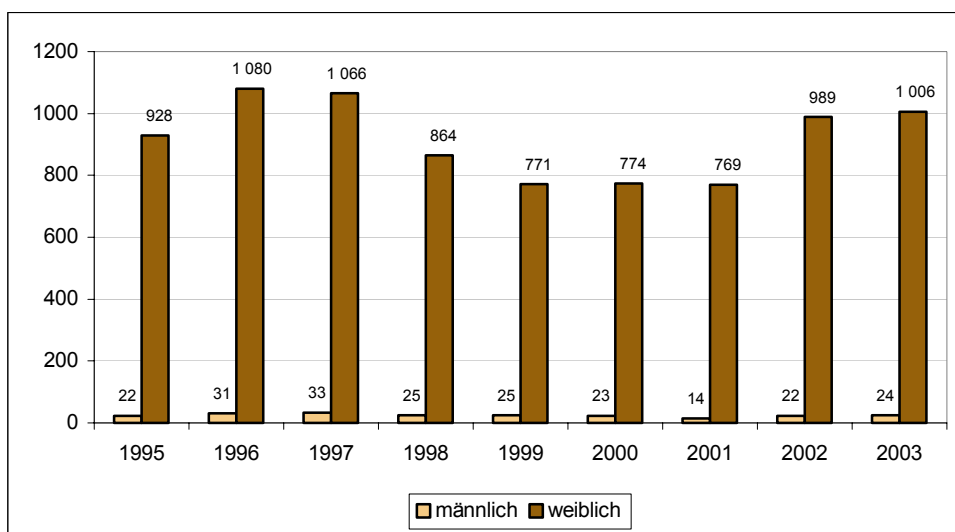
Der Anteil der ab 60-Jährigen an den Raubopfern betrug im selben Zeitraum durchschnittlich 13,8 % (1995: 14,4 %; 1998: 12,6 %; 2003: 14,9 %) und lag damit erheblich über ihrem Anteil an der Gesamtzahl der Opfer. Die Steigerungsrate des Seniorenanteils von 30,7 % zwischen 1995 und 2003 übertraf zwar die der Raubopfer insgesamt (+ 26,8 %), war jedoch, wie auch die rückläufige Entwicklung des Anteils der Raubopfer an den Senioren, geringer als die der älteren Opfer insgesamt.

Der Anteil der männlichen Opfer ab 60 Jahren lag bei durchschnittlich 5,1 %, der der weiblichen bei 30,2 %.

Gemessen an ihrem Anteil an den Raubopfern, waren Senioren bei den Opfern des **Handtaschenraubes** und von **Raubüberfällen in Wohnungen** überrepräsentiert.

Ihr Anteil an den Opfern des Handtaschenraub betrug zwischen 1995 und 2003 durchschnittlich 62,8 %. Diese Delikte richteten sich nahezu ausschließlich gegen Frauen (94,6 %). Knapp zwei von drei weiblichen Opfern (64,6 %) waren 60 Jahre und älter.

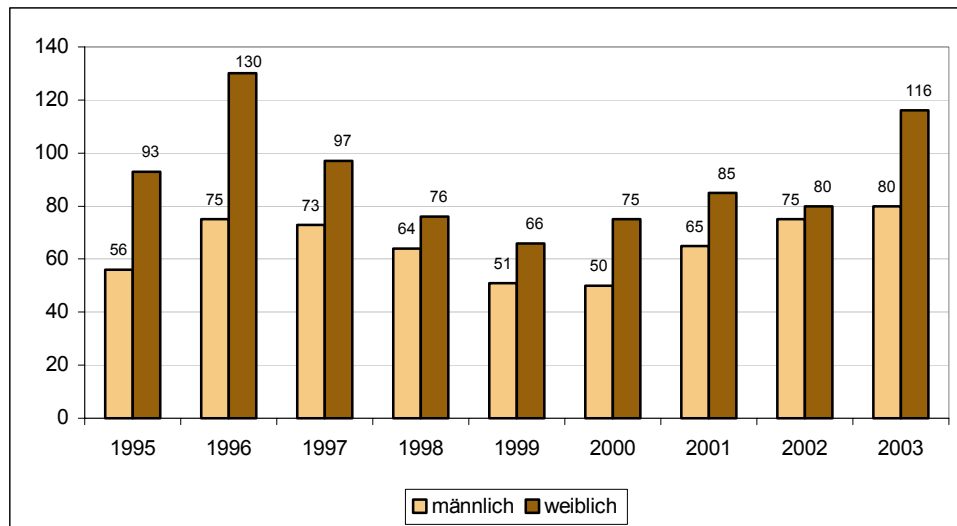
Die Opferzahlen der Senioren schwankten im Betrachtungszeitraum erheblich zwischen 1 121 im Jahr 1996 und 783 im Jahr 2001.



Handtaschenraub – Entwicklung der Anzahl der ab 60-jährigen Opfer, differenziert nach Geschlecht

Ähnlich entwickelten sich die Fallzahlen des Handtaschenraubs. Sie erreichten ihren Höchststand mit 1 745 Fällen im Jahr 1997, sanken bis 2001 auf 1 183 Fälle und steigen seitdem wieder an.

Handtaschenraub ist ein jugendtypisches Delikt. Die Tatausführung ist abhängig von einer günstigen Tatgelegenheit und bedarf keiner aufwändigen Planung. Im Betrachtungszeitraum waren durchschnittlich 62,2 % der Tatverdächtigen unter 21 Jahre alt, 58,8 % agierten mit einem oder mehreren Mittätern.



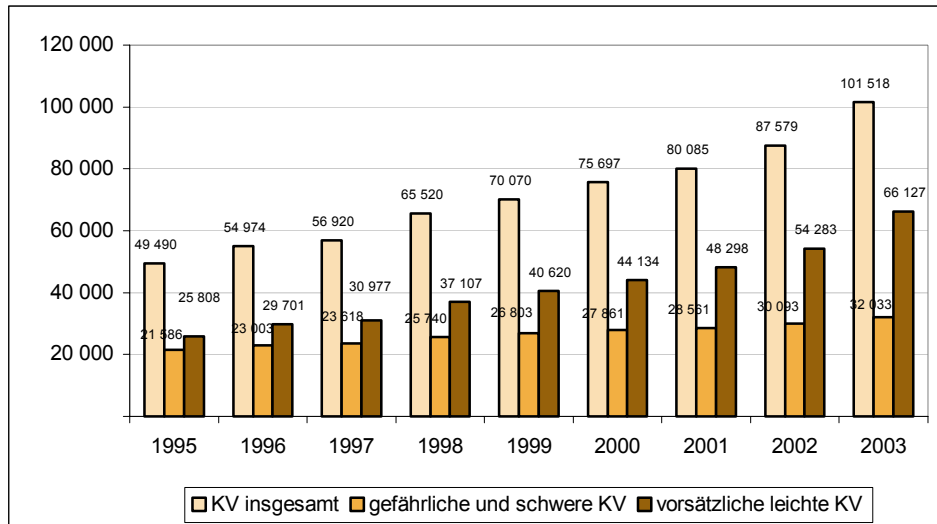
Raubüberfälle in Wohnungen – Entwicklung der Anzahl der ab 60-jährigen Opfer, differenziert nach Geschlecht

2003 entfielen 4,2 % aller registrierten Raubstrafataten auf den Bereich der Raubüberfälle in Wohnungen (642 von 15 279). 26,1 % der registrierten Opfer waren 60 Jahre oder älter. Frauen waren mit durchschnittlich 37,4 % in weit höherem Maß betroffen als Männer (15,1 %). Dies mag sowohl mit einem Frauenüberschuss in der heutigen Rentnergeneration, folglich vielen allein lebenden älteren Frauen, als auch mit der körperlich schwächeren Konstitution der Frauen zusammenhängen.

Die Entwicklung der Opfer- und Falldaten dieser Delikte sowie die demografischen Verläufe zeigen erhebliche Diskrepanzen. Perspektivische Aussagen zum zukünftigen Aufkommen dieser Kriminalitätsbereiche sind – wohl auch bedingt durch die relativ geringen Fallzahlen – nicht unmittelbar ableitbar. Soweit sich nicht andere Einflussfaktoren auf die Kriminalitätsentwicklung grundlegend ändern, dürfte jedoch weniger ein überproportionaler Anstieg, sondern mit Blick auf die Verringerung der Anzahl der Jugendlichen und Heranwachsenden als stärkste Tatverdächtigenaltersgruppe, eine rückläufige Entwicklungen der Fallzahlen zu erwarten sein.

3.3 Senioren als Opfer von Körperverletzungsdelikten

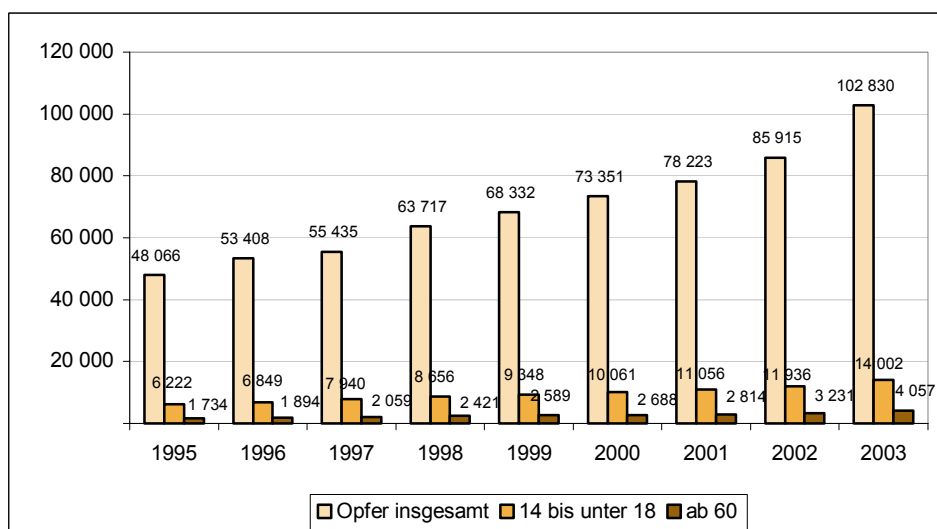
In diesem Deliktsfeld, das neben den gefährlichen und schweren, vorsätzlichen leichten auch die fahrlässigen Körperverletzungsdelikte sowie Misshandlung von Schutzbefohlenen und weitere, zahlenmäßig unbedeutende Delikte umfasst, liegt der Anteil der ab 60-jährigen Opfer mit 3,8 % (1995) bzw. 4,2 % (2003) unter deren Anteil an allen Kriminalitätsoffern.



Körperverletzung – Fallzahlen gesamt und differenziert nach Deliktsbereichen

Die Anzahl der vorsätzlichen leichten sowie gefährlichen und schweren Körperverletzungsdelikte stieg im Betrachtungszeitraum von 47 394 um 107,1 % auf 98 160. Diese rasante Entwicklung ist nicht allein mit der Zunahme der Gewaltbereitschaft der Gesellschaft, insbesondere jüngerer Menschen, zu erklären, sondern dürfte zum Teil auf die infolge der gestiegenen Anzeigebereitschaft, der veränderten strafrechtlichen Verfolgungspraxis häuslicher Gewalt und der daraus resultierenden Aufhellung des Dunkelfeldes zurückzuführen sein.

Ein Beleg nachlassender Toleranz der Bevölkerung auch gegenüber Delikten mit nur geringfügigen Folgen ist der überproportionale Anstieg der vorsätzlichen leichten Körperverletzungen von 156,2 %.



Vorsätzliche leichte und gefährliche/schwere Körperverletzung – Anzahl der Opfer insgesamt und differenziert nach Altersgruppen

Die Anzahl der ab 60-jährigen Opfer von Körperverletzungsdelikten lag 1995 bei 1 918; sie stieg bis 2003 um 130,1 % auf 4 414. Diese im Vergleich zu anderen Altersgruppen geringe Anzahl älterer Opfer der Körperverletzungen machte 2003 nahezu die Hälfte aller ab 60-jährigen Opfer (49,4 %) aus und nahm damit seit 1995 um mehr als 10 Prozentpunkte zu.

Trotz unterschiedlicher demografischer Entwicklungen der beiden Altersgruppen entsprach die Steigerungsrate der Anzahl jugendlicher und heranwachsender Opfer mit 130,2 % der der Senioren.

Mehr als die Hälfte der 2003 registrierten ab 60-jährigen Opfer vorsätzlicher leichter sowie gefährlicher und schwerer Körperverletzungen wurde von einem verwandten oder bekannten Täter attackiert (1 921). Dies bedeutet gegenüber dem Jahr 1995 eine Zunahme um 184,2 % (676 Opfer). Die Steigerungsrate der übrigen Opfer-Tatverdächtigenbeziehungen betrug lediglich 126,8 %. Damit wurden 2003 51,5 % der Körperverletzungen von Tatverdächtigen aus dem sozialen Nahraum des Opfers begangen. 1995 betrug dieser Anteil lediglich 45,9 %.

Diese Entwicklung zeigt eine anhaltende Verschiebung der Körperverletzungsdelikte in den sozialen Nahbereich. Dabei sind die Steigerungsraten dieser Konstellationen bei vorsätzlichen leichten Körperverletzungen wesentlich höher als bei schweren und gefährlichen Körperverletzungen. Der PKS ist auch hier nicht zu entnehmen, inwieweit dieser Effekt aus realen Kriminalitätsentwicklungen oder z. B. aus Dunkelfeld-Hellfeld-Verschiebungen resultiert.

Es ist zu vermuten, dass es sich bei einem Teil der Körperverletzungsdelikte im sozialen Nahraum um Fälle so genannter Pflegegewalt handelt. Da die PKS dieses Phänomen nicht gesondert abbildet, können zuverlässige Aussagen über dessen Umfang nicht getroffen werden.

Das Phänomen der Gewalt in der Pflege ist in den letzten Jahren zunehmend in den Fokus der Öffentlichkeit gelangt. Der Gewaltbegriff erstreckt sich über Vernachlässigung und Freiheitseinschränkung bis hin zu seelischer und körperlicher Misshandlung pflegebedürftiger Menschen. In einer Vielzahl der Fälle begründet nicht kriminelle Energie, sondern Überforderung oder eine insbesondere im familiären Kontext oftmals konflikthafte (Vor-)Beziehung zwischen Pflegenden und Gepflegten die Gewaltanwendung.

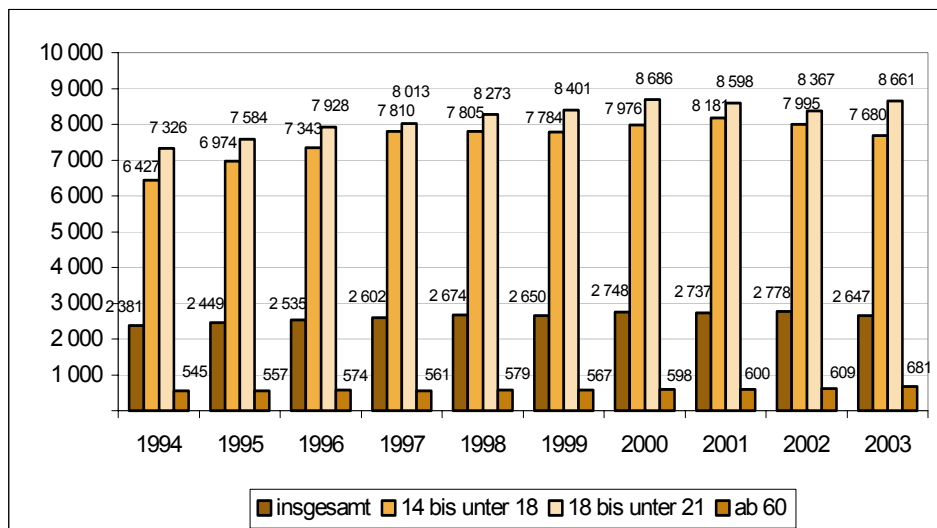
Nur ein geringer Teil der Fälle von Gewalt in der Pflege dürfte in das Hellfeld gelangen und in der PKS erfasst werden. Dies dürfte unter anderem mit der zumeist schlechten psychischen oder physischen Konstitution der Opfer zusammenhängen, die es ihnen unmöglich macht, Kontakt zu Strafverfolgungsbehörden oder Hilfseinrichtungen aufzunehmen und durch mangelnde Kontrollen von Pflegeinstitutionen, Isolation und familiäre Abhängigkeiten begünstigt werden.

4 Senioren als Tatverdächtige

Die Anzahl der Tatverdächtigen ab 60 Jahren stieg im Zeitraum 1994 bis 2003 von 20 281 auf 30 048 um 48,2 %. Zwischen 1994 und 2003 stellten die Senioren bei einem Bevölkerungsanteil von 20,9 % bis 24,4 % lediglich 5,5% der registrierten Tatverdächtigen. Erst seit 2000 ist nach nahezu unveränderten Anteilen an den Tatverdächtigen in den Vorjahren von 5,3 % ein kontinuierlicher Anstieg auf 6,3 % in 2003 festzustellen.

Im Vergleich dazu war im selben Zeitraum durchschnittlich knapp jeder dritte Tatverdächtige unter 21 Jahren, während ihr Bevölkerungsanteil nur gut 22 % betrug.

Die Steigerungsrate der Anzahl junger Tatverdächtiger lag im Betrachtungszeitraum bei 30,4 % (1994: 107 538; 2003: 140 205)

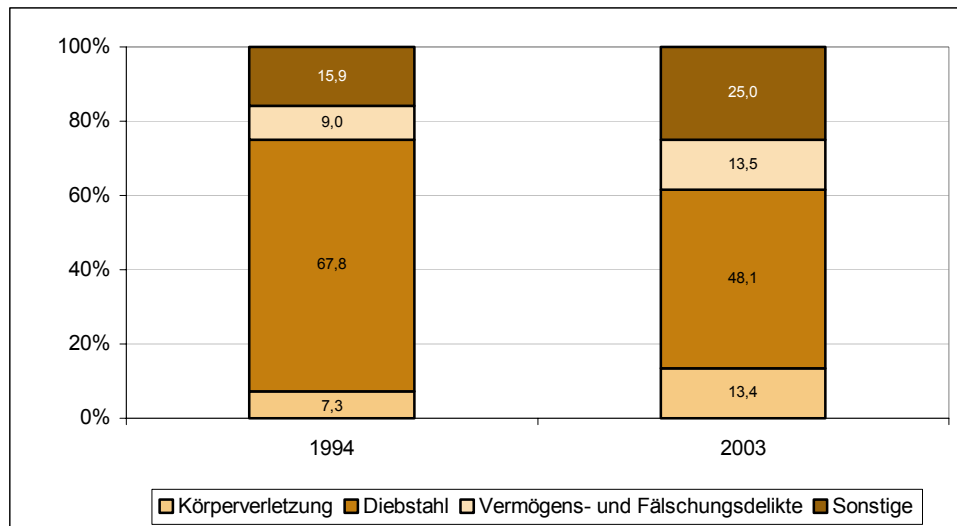


Entwicklung der TVBZ insgesamt und ausgewählter Altersgruppen

Ein Vergleich der Tatverdächtigbelastungszahlen⁶ (TVBZ) veranschaulicht, dass Senioren, gemessen an ihrem Bevölkerungsanteil erheblich unterrepräsentiert sind. Die Kriminalitätsbelastung der Gesamtbevölkerung ist ca. vier mal, die junger Tatverdächtiger etwa zwölf mal höher als die der Senioren.

Aufgrund der unterschiedlichen und teils uneinheitlichen Trends sind auch aus den Verläufen der demografischen und der Entwicklung der Tatverdächtigen Daten verschiedener Altersgruppen allein keine unmittelbaren perspektivischen Aussagen zur Kriminalitätsentwicklung abzuleiten. Insbesondere ergeben sich keine zwingenden Hinweise auf, entsprechend der Entwicklung ihrer Bevölkerungsanteile, anhaltend überproportionale Anstiege.

⁶ TVBZ: Tatverdächtige errechnet auf 100 000 Einwohner der jeweiligen Altersgruppe



Deliktische Verteilung der Tatverdächtigen ab 60 Jahren

Die ab 60-jährigen Tatverdächtigen treten meist mit Diebstahlsdelikten (2003: 14 452) in Erscheinung. In 90,3 % dieser Fälle wurden sie wegen eines Ladendiebstahls registriert. (2003: 13 055).

Beträchtliche Anstiege der Anzahl älterer Tatverdächtiger wurden im Zusammenhang mit Vermögens- und Fälschungsdelikten (1994: 1 834; 2003: 4 059) sowie Körperverletzungen (1994: 1 481; 2003: 4 021) verzeichnet. Die daraus resultierende Verschiebung der Kriminalitätsstruktur zulasten der Diebstahlskriminalität entspricht der Entwicklung anderer Altersgruppen.

In weiteren Deliktsfeldern, beispielsweise Korruptions- und Insolvenzdelikten sowie Sexualdelikten waren im Betrachtungszeitraum teils erhebliche Schwankungen der Tatverdächtigenzahlen der ab 60-Jährigen festzustellen. Da sich diese jedoch fast ausschließlich auf sehr geringe absolute Zahlen bezogen, sind sie für eine langfristige Analyse, insbesondere einen Vergleich mit Bevölkerungsdaten, nicht geeignet.

5 Zusammenfassung und Bewertung

Der Wandel der Altersstruktur der nordrhein-westfälischen Bevölkerung ist ein schleichender, von langfristigen, absehbaren Veränderungen geprägter Prozess. Im Gegensatz dazu wird das Kriminalitätsgeschehen vielfach von plötzlich auftretenden neuen Phänomenen oder deliktischen Entwicklungen bestimmt, die rasche Reaktionen erfordern. Demografische Einflüsse wirken dabei, im Vergleich zu gesetzlichen, technischen oder sonstigen gesellschaftlichen Veränderungen, als eher nachrangige Faktoren auf die Kriminalitätsentwicklung.

Der Anstieg der Anzahl alter Menschen und ihres Anteils an der Bevölkerung Nordrhein-Westfalens impliziert nicht zwangsläufig einen Anstieg der Straftaten zum Nachteil dieser Altersgruppe, wie die Kriminalitätsentwicklung der letzten Dekade zeigt.

Die isolierte Betrachtung der Bevölkerungsentwicklung der Senioren ohne Berücksichtigung der Verringerung der Anteile anderer Altersgruppen, insbesondere der unter 21-Jährigen, ergibt ein unvollständiges Bild. Einer gestiegenen Anzahl potenzieller Opfer und damit gegebenenfalls verbesserten Tatgelegenheitsstrukturen dürfte zukünftig je nach Deliktsbereich eine geringere Anzahl möglicher Tatverdächtiger gegenüberstehen. Insbesondere für jugendtypische (Opfer-)Delikte wie Handtaschenraub, ist deshalb eher ein Rückgang der Fallzahlen zu vermuten.

Obwohl die demografische Entwicklung keine verlässlichen Angaben zum Ausmaß des zukünftigen Kriminalitätsgeschehen ermöglicht, sind in begrenztem Umfang Hinweise auf veränderte Tatgelegenheitsstrukturen ableitbar, die die Begehung bestimmter Straftaten erleichtern und ggf. Verschiebungen innerhalb der Kriminalitätsstruktur bewirken können.

Die Gefahr älterer Menschen, Opfer einer Straftat zu werden, ist statistisch wesentlich geringer als die jüngerer Menschen und hat sich in der letzten Dekade nicht wesentlich verändert. Dennoch ist die Kriminalitätsfurcht älterer Menschen, wohl zum Teil aus dem Wissen um die eigene Verletzlichkeit heraus, deutlich ausgeprägter. Durch ihre Lebenssituation, d.h. häufiges Alleinleben und eine oftmals schwächere körperliche Verfassung, gelten ältere Menschen als „bequeme Opfer“ in bestimmten, insbesondere der Raub-, Betrugs- und Eigentumskriminalität zuzuordnenden Deliktsbereichen; ihre teils positive wirtschaftliche Situation macht sie zu „lohnenden Opfern“.

Mit dem vorausberechneten demografischen Wandel wird die Anzahl der pflegebedürftigen alten Menschen in den nächsten Jahrzehnten überproportional ansteigen. Sowohl im Bereich der häuslichen als auch der institutionellen Pflege herrscht bereits seit Jahren ein Mangel an Pflegepersonal. Die daraus teilweise entstehenden Überforderungssituationen können zu vermehrter Aggressivität der Pflegenden führen, die sich in Gewaltanwendung oder Vernachlässigung der Pflegebedürftigen äußern kann. Es ist daher anzunehmen, dass im Bereich der Pflegegewalt mit dem Anstieg des Anteils pflegebedürftiger Menschen an der Bevölkerung bei gleichzeitig fortbestehendem Personalmangel und vielfach nur geringer Qualifikation der Pflegekräfte auch ein Anstieg der Fälle von Gewaltanwendung gegen alte Menschen einhergeht.

Die spezifische Wohn- und Lebenssituation pflegebedürftiger Menschen kann im Übrigen auch vermehrt günstige Tatgelegenheiten für Eigentums-, Betrugs- und Sexualdelikte schaffen.

Durch ein leistungsfähiges Gesundheitswesen und eine gute Sozialversorgung sind viele Senioren heute vitaler als noch vor ein paar Jahrzehnten. Zudem sind sie vielfach gut situiert. Immer mehr auf Senioren zugeschnittene Freizeitangebote wie Reisen, sportliche und andere Gruppenaktivitäten entstehen. Auch mehren sich die Hilfsangebote öffentlicher und nicht öffentlicher Träger an alte Menschen, um sozialer Isolation entgegenzuwirken.

Die steigende Teilnahme älterer Menschen am gesellschaftlichen Leben dürfte ebenfalls veränderte Tatgelegenheitsstrukturen, vor allem im Bereich der Betrugs- und Diebstahlskriminalität, hervorbringen.

Das Ausmaß der Kriminalität wird jedoch im Wesentlichen durch die Aktivitäten der Straftäter geprägt. Hierbei ist zu berücksichtigen, dass sich die Anzahl und die Anteile jüngerer und regelmäßig kriminalitätsbelasteter Jahrgänge in Zukunft rückläufig entwickeln werden. Die Delinquenz von Senioren war bisher von nachrangiger Bedeutung für das Kriminalitätsgeschehen. Hinweise auf eine zukünftig grundlegende Änderung dieser Situation haben sich nicht ergeben.

6 Konsequenzen für polizeiliches Handeln

6.1 Verbesserung der Informationslage

Um frühzeitig Veränderungen der Entwicklung der Kriminalität von und zum Nachteil von Senioren, insbesondere neue Phänomene, Tatbegehungsweisen und Gefahrenlagen identifizieren können, ist dieses Kriminalitätsfeld **fortlaufend auszuwerten und zu analysieren**.

Die vorliegende Analyse hat gezeigt, dass die Zusammenfassung der ab 60-jährigen Tatverdächtigen bzw. Opfer zu einer Altersgruppe in den PKS-Tabellen keine ausreichend differenzierte Darstellung des Kriminalitätsgeschehens zulässt, da sie den in der Regel unterschiedlichen Lebensbedingungen und Aktionsmöglichkeiten z. B. von 60-Jährigen und 90-Jährigen und der dadurch beeinflussten spezifischen Kriminalitätsbelastung nicht gerecht wird. Weitergehende **Untergliederungen der Altersgruppen in der PKS** würden realistischere Lageinformationen und damit geeignetere Planungsgrundlagen für polizeiliche Maßnahmen bieten.

Um die Belastung der Senioren, aber auch der übrigen Bevölkerungsgruppen durch andere Straftaten als Opferdelikte bewerten und darauf reagieren zu können, sollten die Möglichkeiten der differenzierten Erfassung und Auswertung auch der Daten der **Geschädigten z. B. von Diebstahls- und Betrugsdelikten** in der PKS geprüft werden.

Die Auswertung aktueller und zukünftig festgestellter **Kriminalitätsphänomene i. Z. m. Senioren** (z. B. häusliche Gewalt, Pflegegewalt) sollte z. B. durch entsprechende Kennzeichnung dieser Delikte in der PKS sowie zum frühzeitigen Erkennen neuer Phänomene in den polizeilichen Meldediensten sachgerecht unterstützt werden.

6.2 Senioren als wachsende polizeiliche Zielgruppe

Die Veränderung der Bevölkerungsstruktur führt zur Verschiebung polizeilicher Zielgruppen. Polizeiliche **Aufklärungs- und Präventionsmaßnahmen** müssen hinsichtlich ihrer Inhalte, ihrer Gestaltung sowie der eingesetzten Medien vermehrt den speziellen Bedürfnissen älterer und alter Menschen genügen.

Einem möglicherweise wachsenden Dunkelfeld bei Delikten, die durch die Bedürftig- und Hilflosigkeit sowie die Isolation älterer Menschen begünstigt werden können, ist durch geeignete Maßnahmen und Konzepte entgegenzuwirken. Polizeiliches Ziel muss es sein, **Kontaktmöglichkeiten auszubauen**, Ansprechbarkeit zu signalisieren und Hemmschwellen zu reduzieren.

Tabellenanhang

Jahr	insgesamt	unter 21	21 bis unter 60	60 bis unter 75	ab 75
1994	17 759 300	3 933 834	10 107 394	2 608 908	1 109 164
1995	17 816 079	3 961 663	10 068 135	2 675 759	1 110 522
1996	17 893 045	3 999 588	10 031 662	2 718 031	1 143 764
1997	17 947 715	4 035 845	9 976 763	2 755 971	1 179 136
1998	17 974 487	4 057 139	9 904 606	2 800 357	1 212 385
1999	17 975 516	4 064 592	9 811 092	2 863 841	1 235 991
2000	17 999 800	4 080 273	9 721 315	2 934 181	1 264 031
2001	18 009 865	4 082 360	9 629 513	2 998 750	1 299 242
2002	18 052 092	4 077 291	9 597 394	3 042 284	1 335 123
2003 ⁷	18 064 176	4 058 455	9 593 518	3 041 590	1 370 613
2004	18 072 717	4 033 825	9 590 418	3 034 869	1 413 605
2005	18 078 026	4 010 282	9 587 254	3 026 511	1 453 979
2006	18 080 542	3 985 102	9 630 297	2 969 774	1 495 369
2007	18 080 750	3 956 069	9 651 311	2 950 483	1 522 887
2008	18 079 263	3 915 547	9 669 660	2 950 324	1 543 732
2009	18 076 667	3 869 550	9 679 551	2 966 200	1 561 366
2010	18 073 521	3 817 329	9 680 865	2 964 126	1 611 201
2011	18 070 141	3 768 959	9 679 562	2 954 732	1 666 888
2012	18 066 727	3 714 937	9 689 457	2 939 144	1 723 189
2013	18 063 315	3 667 215	9 688 137	2 927 637	1 780 326
2014	18 056 348	3 624 592	9 683 268	2 907 058	1 841 430
2015	18 046 008	3 587 423	9 664 031	2 888 710	1 905 844
2016	18 032 536	3 559 457	9 633 950	2 871 850	1 967 279
2017	18 016 174	3 536 647	9 591 605	2 881 380	2 006 542
2018	17 997 019	3 509 486	9 546 681	2 930 135	2 010 717
2019	17 975 082	3 480 674	9 500 275	2 980 225	2 013 908
2020	17 950 268	3 459 808	9 435 114	3 043 238	2 012 108

Entwicklung der Gesamtbevölkerung 1994 bis 2002 und vorausberechnete Entwicklung bis 2020 gemäß LDS, differenziert nach Altersgruppen

⁷ Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik (Hrsg.): Unterlagen zur LDS-Presskonferenz vom 30. April 2004; Kurzinformation zur Bevölkerungsprognose 2002 bis 2020 / 2040; Stichtag 01.01.2002: Ergebnis der Fortschreibung / Basisstichtag der Vorausberechnung; Einwohnerzahl 18 052 092

Jahr	Fallzahlen Gesamt- kriminalität	Tatverdächtige			Opfer		
		insgesamt	männlich	weiblich	insgesamt	männlich	weiblich
1994	1 331 219	386 010	298 345	87 665	ab 1995 veränderte Erfassung ⁸		
1995	1 363 244	398 616	306 011	92 605	92 127	55 161	36 966
1996	1 382 470	414 717	316 127	98 590	100 418	59 282	41 136
1997	1 352 901	427 383	324 900	102 483	104 080	62 468	41 612
1998	1 331 777	440 239	333 999	106 240	114 288	65 874	48 414
1999	1 331 679	437 040	332 481	104 559	117 695	66 929	50 766
2000	1 327 855	454 614	347 128	107 486	127 639	72 695	54 944
2001	1 376 286	453 602	347 296	106 306	133 247	75 119	58 128
2002	1 462 015	462 213	353 329	108 884	143 765	79 521	64 244
2003	1 497 948	478 407	365 546	112 861	164 760	92 433	72 327

Entwicklung der Fallzahlen der Gesamtkriminalität und der Tatverdächtigen- und Opferzahlen, differenziert nach Geschlecht

Jahr	TV ab 60			Opfer ab 60		
	insgesamt	männlich	weiblich	insgesamt	männlich	weiblich
1994	20 281	12 141	8 140	ab 1995 veränderte Erfassung		
1995	21 078	12 688	8 390	4 879	2 205	2 674
1996	22 153	13 546	8 607	5 404	2 210	2 655
1997	22 062	13 665	8 397	5 593	2 412	3 181
1998	23 221	14 897	8 324	5 882	2 783	3 099
1999	23 235	15 324	7 911	6 056	2 818	3 238
2000	25 125	16 709	8 416	6 340	3 093	3 247
2001	25 770	17 166	8 604	6 710	3 195	3 515
2002	26 643	18 179	8 464	7 398	3 493	3 905
2003	30 048	21 270	8 778	8 882	4 201	4 681

Entwicklung der Tatverdächtigen- und Opferzahlen der Altersgruppe ab 60 Jahre, differenziert nach Geschlecht

⁸ ab 1995 kamen zusätzliche Opferdelikte hinzu, z.B. vorsätzliche leichte Körperverletzung

Jahr	Opfer gesamt			Opfer ab 60			% - Anteil der Opfer ab 60
	insgesamt	männlich	weiblich	insgesamt	männlich	weiblich	
1994	11 614	6 894	4 720	1 855	410	1 445	16,0
1995	12 820	8 147	4 673	1 852	421	1 431	14,4
1996	14 444	9 414	5 030	2 109	440	1 669	14,6
1997	15 209	10 073	5 136	2 121	475	1 646	13,9
1998	14 728	9 808	4 920	1 858	475	1 383	12,6
1999	13 447	8 850	4 597	1 728	428	1 300	12,9
2000	13 083	8 513	4 570	1 724	461	1 263	13,2
2001	13 153	8 625	4 528	1 802	458	1 344	13,7
2002	14 192	9 164	5 028	2 045	503	1 542	14,4
2003	16 260	10 593	5 667	2 420	604	1 816	14,9

Raub – Entwicklung der Gesamtopferzahlen und der Opfer ab 60 Jahre

Jahr	Fallzahlen	Opfer ge- samt	Opfer ab 60	% - Anteil der Opfer ab 60
1994	47 969	ab 1995 veränderte Erfassung		
1995	49 490	50 195	1 918	3,8
1996	54 974	55 719	2 098	3,8
1997	56 920	57 800	2 274	3,9
1998	65 520	66 411	2 632	4,0
1999	70 070	71 085	2 855	4,0
2000	75 697	77 284	3 063	4,0
2001	80 085	81 521	3 140	3,9
2002	87 579	89 178	3 558	4,0
2003	101 518	106 312	4 414	4,2

Körperverletzung – Entwicklung der Fallzahlen, Gesamtopferzahlen, Anzahl und Anteil der Opfer ab 60 Jahre

Jahr	TV gesamt	TV ab 60	%-Anteil
1994	386 010	20 281	5,3
1995	398 616	21 078	5,3
1996	414 717	22 153	5,3
1997	427 383	22 062	5,2
1998	440 239	23 221	5,3
1999	437 040	23 235	5,3
2000	456 614	25 125	5,5
2001	453 602	25 770	5,7
2002	462 213	26 643	5,8
2003	478 407	30 048	6,3

Gesamtkriminalität – Entwicklung der Tatverdächtigenzahlen gesamt und der Tatverdächtigen ab 60 Jahre

Jahr	TV ab 60 gesamt	TV ab 60 Körperverletzung	TV ab 60 Diebstahl	TV ab 60 Vermögens- u. Fälschungsdelikte
1994	20 281	1 481	13 750	1 834
1995	21 078	1 632	13 724	1 932
1996	22 153	1 772	14 454	2 161
1997	22 062	1 869	13 842	2 374
1998	23 221	2 164	14 043	2 620
1999	23 235	2 472	13 442	2 672
2000	25 125	2 701	14 151	3 058
2001	25 770	2 900	14 257	3 236
2002	26 643	3 200	14 083	3 448
2003	30 048	4 021	14 452	4 059

Entwicklung der Tatverdächtigenzahlen ab 60 Jahren in ausgewählten Deliktbereichen

Landeskriminalamt NRW (2004): Senioren und Kriminalität. Eine Analyse unter Berücksichtigung demografischer Entwicklungen. *Analysen der Kriminalistisch-Kriminologischen Forschungsstelle Nr. 1*. Düsseldorf.

Landeskriminalamt NRW (2005): Junge Mehrfachtatverdächtige in NRW. Eine Auswertung der Polizeilichen Kriminalstatistik 1994-2003. *Forschungsberichte der Kriminalistisch-Kriminologischen Forschungsstelle Nr. 1*. Düsseldorf.

Landeskriminalamt NRW (2005): Sexuelle Gewaltkriminalität in Nordrhein-Westfalen. Zur Entwicklung der Anteile versuchter und vollendeter Vergewaltigung und besonders schwerer Fälle sexueller Nötigung. *Forschungsberichte der Kriminalistisch-Kriminologischen Forschungsstelle Nr. 2*. Düsseldorf.

Landeskriminalamt NRW (2006): Trends der Kriminalität in NRW. Eine Zeitreihenanalyse unter Berücksichtigung demographischer und ökonomischer Entwicklungen. *Forschungsberichte der Kriminalistisch-Kriminologischen Forschungsstelle Nr. 3*. Düsseldorf.

www.lka.nrw.de